

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.

Von H. Ebbinghaus und A. König. Hamburg und Leipzig, L. Voss. 1893.

Bd. IV., 6. Heft. Ziem, Das Tapetum lucidum bei Durchleuchtung des Auges. S. 401. Lichterscheinungen an frisch ausgeschnittenen Augen, insbesondere der Katze. „Wenn das Auge einer Katze im Halbdunkel oder im erregten Zustande des Thieres roth oder ‚feurig‘ aufleuchtet, so kann dies nur so zustande kommen, dass ein Hervortreten des Bulbus stattfindet und das Licht dann durch die Sklera, nicht aber durch die Hornhaut durchfällt.“ — **G. E. Müller, Berichtigung zu Prof. Münsterberg's Beiträgen zur experimentellen Psychologie, Heft 4. S. 404.** Sarkastisch persiflirt Müller die Muskeltheorie Münsterberg's. Dieselbe fasst Müller in fünf Punkte zusammen: „1. Die Muskelempfindungen dienen dazu, den mit ihnen verbundenen Empfindungen anderer Art eine höhere Klarheit zu verleihen. Jeder Bewusstseinsinhalt verlangt eine Muskelempfindung. Wo keine Muskelempfindung in den Bewusstseinsinhalt eingeht, verschwindet überhaupt jedes bewusste Erlebniss. 2. Die Muskelempfindungen liegen insofern, als sie hinsichtlich der Intensität variabel und von dem absoluten Werthe der Muskelspannung abhängig sind, der Vergleichung kleiner Zeiträume zu Grunde. 3. Die Muskelempfindungen liegen insofern, als sie hinsichtlich der Intensität nicht variabel sind und nur von der Aenderung der Muskelspannung abhängen, der Vergleichung von Empfindungsintensitäten und von Empfindungsunterschieden zu Grunde. 4. Die Muskelempfindungen sind Gefühle der Lust oder Unlust, wenn sie auf reflectorisch ausgelösten Streck- oder Beugebewegungen beruhen und mit den Vorstellungen der Reize verbunden werden. 5. Die Muskelempfindungen sind vom psycho-physischen Standpunkte aus betrachtet in ähnlicher Weise zugleich die logischen Acte der Bejahung und Verneinung.“

Bd. V., 1. u. 2. Heft. F. Hillebrand, Die Stabilität der Raumwerthe auf der Netzhaut. S. 1. Die Frage ist: „Sind für die Fälle des binocularen Einfachsehens die Raumwerthe schon auf der Doppelnetzhaut stabilisirt oder nicht?“ Der Vf. fand unter anderen: „Die Tiefenlocalisation des binocular fixirten Punktes und damit der Kernfläche (mit dem Tiefenwerth 0) ist durch den Reiz (bezw. durch das Netzhautbild) nicht bestimmt, sondern von der Convergenz und von einer Reihe variabler empirischer Momente abhängig. 2. Die Localisation aller anderen binocular einfach gesehenen Punkte in Bezug auf die Kernfläche hängt von der Disparation des Netzhautbildes ab und ist mithin bereits ein Moment der primitiven Empfindung. Erfahrungsmomente bringen nicht erst die Tiefenbestimmtheit hinzu, wohl aber können sie den bereits in der primitiven Empfindung gelegenen Tiefenwerth modificiren.“ — **F. Brentano, Ueber ein optisches Paradoxon S. 61.** Der Vf. vertheidigt seine Erklärung des optischen Paradoxon¹⁾ gegen Lipps.

3. und 4. Heft. H. Ebbinghaus, Theorie des Farbensehens. S. 145. „Das normale Farbensehen wird vermittelt durch die lichtempfindlichen Substanzen in den äussersten Schichten der Retina, von verschiedener Verbreitung, verschiedener Absorptionsfähigkeit für Licht und verschiedener Zersetzlichkeit. Die eine von diesen, die Weisssubstanz, ist über die ganze Netzhaut verbreitet und zugleich am lichtempfindlichsten. Sie absorbirt die Lichtstrahlen fast des ganzen sichtbaren Spectrums, vorwiegend diejenigen mittlerer Wellenlänge. Das von ihr absorbirte Licht dient dazu, sie zu zersetzen.“ „Das Resultat dieser Reizung manifestirt sich unserem Bewusstsein als Empfindung der Helligkeit (Weiss oder Grau).“ „Eine zweite Substanz ist in den Aussengliedern der sog. Sehzellen (Stäbchen und Zapfen) enthalten... diese Substanz ist identisch mit dem Sehpurpur... und zwar existirt sie in einer rotheren und violetteren Modification. Die Wirkungen der Zersetzungen derselben auf das Sehorgan manifestiren sich für das Bewusstsein in doppelter Weise. Zunächst wird durch Zersetzung des Sehpurpurs und des Sehgelbes auch hier die Helligkeitsempfindung vermittelt. Sodann aber eine Tönung ins Gelbe durch Zersetzung des Sehpurpurs und des Sehgelbes ins Blaue.“ „Eine dritte Substanz (Rothgrünsubstanz) ist beim Menschen bloß in den Aussengliedern der Zapfen vorhanden. Die Zersetzung der ursprünglichen (grünen) Substanz empfinden wir als Roth, die ihres rothen Zwischenproductes als grün.“ Den gewöhnlichen Farbenblinden fehlt die dritte letztere Substanz. Die bei ihnen beobachtete Verschiedenheit von sog. Rothblindheit und Grünblindheit beruht auf dem Vorkommen des Sehpurpurs in zwei Modificationen. „Die Stellen, an denen die beiden Gruppen der Farbenblinden in dem Spectrum des Sonnenlichtes das hellste

¹⁾ Vgl. Phil. Jahrb. VI. Bd. (1893), 1. Heft. S. 97.

Gelb sehen, stimmen sehr annähernd überein mit den Stellen, an denen die beiden Modificationen des Sehpurpurs die Lichtstrahlen am stärksten absorbiren, und weiter, die Stelle, an der beide Gruppen von Farbenblinden das hellste Blau sehen, fällt wieder sehr annähernd zusammen mit der Stelle, an der das Sehgelb sein Absorptionsmaximum hat.“ „Bei totaler Farbenblindheit fehlen entweder die beiden chromatischen Substanzen gänzlich, oder es werden die von ihnen herrührenden chromatischen Rhythmen durch centralwärts bestehende Störungen gänzlich aufgehoben, während die Fortleitung des bloßen Erregungsquantums noch möglich ist.“ — **P. Hocheisen, Ueber den Muskelsinn bei Blinden. S. 239.** „1. Die im Tasten geübten Blinden zeigen eine objectiv nachweisbare Verfeinerung der Empfindung passiver Bewegungen, somit des Muskelsinns überhaupt. 2. Die Ursache dieser Verfeinerung ist eine psychische, indem durch Schärfung der Aufmerksamkeit und Uebung in der Verwerthung sensibler Merkmale, Empfindungen von undeutlich merklicher Intensität über die Schwelle gehoben worden. 3. Kinder besitzen eine feinere Empfindlichkeit für Bewegungen als Erwachsene. 4. Die Leistungen beider Extremitäten auf dem Gebiet der Bewegungsempfindung sind wenig verschieden und schwanken bei den verschiedenen Individuen zwischen rechts und links. 5. Der Ortsinn der Haut ist bei Blinden in geringerem Maasse und in nicht immer deutlich nachweisbarer Weise verfeinert. Die Verfeinerung ist auf Uebung zurückzuführen.“

2] Revue philosophique de la France et de l'Étranger dirigée par Th. Ribot. 17^{me} année. Tome XXXIV. Paris, F. Alcan. 1892.

G. Fonsegrive, L'inconnaissable dans la philosophie moderne

p. 1. Abgesehen von dem vollendeten Skepticismus, welcher der menschlichen Vernunft keine gewisse Erkenntniss zutraut, und dem rationalistischen Dogmatismus, der das ganze Wahrheitsgebiet dem Verstande zugänglich erachtet, stehen sich gegenwärtig rücksichtlich der Grenzbestimmung des menschlichen Erkennens drei philosophische Richtungen gegenüber: Positivismus, Kriticismus, gemässigter Dogmatismus. Vf. legt den Ursprung und die Gründe dieser erkenntnisstheoretischen Systeme dar, bekämpft die beiden ersteren und umschreibt das Erkenntnisgebiet im Sinne des letzteren. — **J. Combarieux, La musique d'après Herbert Spencer p. 18.** — **P. Rosenbach, Étude critique sur le mysticisme moderne p. 113.** Es wird berichtet über die Thätigkeit der *Society of psychological research* (Gesellschaft für psych. Forschung) in England, der „Theosophischen Gesellschaft“ in New-York, sowie der „Gesellschaft für psychologische Forschung“ in Deutschland, bei welcher letzterer C. du Prel es allen zuvorthut. In seiner Kritik dieser mystischen Richtungen bezweifelt Vf. theils die experimentelle

Grundlage, theils verwirft er die Deductionen als unlogisch. Er anerkennt nur eine Psychologie, die Psycho-Physik; jene mystischen Versuche, die Natur der Seele zu enthüllen, sind nur eine unter der Maske exacter Forschung erscheinende neue Auflage „veralteter metaphysischer Tendenzen“. — **A. Fouillée, Le développement de la volonté p. 159, 369.** Schliesst sich an die von dem Vf. aufgestellte Theorie von den s. g. Ideen-Kräften (*idées-forces*) an. — **A. Naville, La beauté organique p. 182.** Die organische Schönheit ist nicht zu verwechseln mit der sinnlichen Schönheit sowie mit jener des Ausdrucks. Die Werke des Mittelalters beschränken sich auf die letztere, ohne die ersteren zu berücksichtigen, theils infolge technischer Unfähigkeit, theils aus moralischer Voreingenommenheit. Die vollkommene Kunst schliesst selbstverständlich keine Gattung des Schönen aus. — **J. M. Guardia, La personnalité dans les rêves p. 225.** — **Th. Ribot, Sur les diverses formes du caractère p. 480.** Der Vf., nicht befriedigt von der Eintheilung der Charaktere in sanguinische, melancholische, cholericische und phlegmatische, versucht eine neue Classification der Temperamente, welche er in fühlende (*sensitifs* — Vorherrschen des Gefühls), rührige (*actifs* — Drang zu äusserer Thätigkeit) und gefühllose (*apathiques* — Abstumpfung des Gefühls, Widerwillen gegen Thätigkeit) mit mannigfachen Combinationen scheidet. — **E. Lannes, Le mouvement philosophique en Russie II. p. 561.** Von Philosophie, die sich zu strengem System verdichtet, kann in Russland nicht die Rede sein. Wie dasselbe vorher schwärmte für Mystik und die socialen Ideen des 18. Jahrhunderts, dann mit dem Eifer eines Neophyten den Idealismus Schellings umfasste, so ist es jetzt von Hegelianismus ganz überfluthet.

B. Philosophische Aufsätze aus Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie.** Von Dr. E. Commer. Paderborn, Schöningh 1892.

VII. Bd., 2. Heft. M. Glossner, Die Philosophie des hl. Thomas v. A. S. 129, 301. IV. „Principien und Methode, Wahrheit und Gewissheit der Erkenntniss.“ V. „Philosophie und Theologie.“ — Die von Frohschammer angegriffene Lehre des hl. Thomas über die intellectuelle Erkenntniss. Die Universalien, der *intellectus agens* und *possibilis*, u. s. w. wird vertheidigt. — **G. Feldner, Das Verhältniss der Wesenheit zum Dasein. S. 142, 272.** „Gott ist durchaus verschieden von den Creaturen bezüglich seiner Thätigkeit. a) In Gott ist keine passive Potenz; b) Gott besitzt im eigentlichen Sinne auch keine active Potenz; c) Gottes Thätigkeit ist kein Effect oder Product der activen Potenz;

d) Gott ist nicht manchmal in der Möglichkeit, in der Potenz, manchmal hingegen in der Wirklichkeit zu einer Thätigkeit; e) Gott ist nicht mittels einer Bewegung thätig; f) in Gott gibt es in der Wirklichkeit nur eine einzige Thätigkeit.“ „Die Thätigkeit der Geschöpfe im stricten Gegensatz zur Thätigkeit Gottes. Die Geschöpfe besitzen in Wirklichkeit, realiter Vermögen oder Potenzen.“ „Die Geschöpfe besitzen an und für sich passive Vermögen oder Potenzen.“ „In den Creaturen unterscheidet sich die active Potenz real von der Thätigkeit.“ — **Th. Esser, Die Lehre des hl. Thomas bezüglich der Möglichkeit einer ewigen Welt-schöpfung. S. 180.** Es werden weitere Schwierigkeiten gegen die Möglichkeit einer ewigen Schöpfung widerlegt. Insbesondere die Behauptung, es gebe dann keinen Gottesbeweis mehr und der Einwand geprüft, den der hl. Thomas selbst für den schwerwiegendsten hält: Es müssten sodann actual unendlich viele Seelen existiren können.

3. Heft. E. Commer, De ordine veritatis. S. 257. „Itaque Praedicatorum familia religiosis e viris composita, qui possunt ad veritatem dirigi, veritatis ordo nominari potest, qui custodiens veritatem quasi sol in Dei templo refulget. (Clem. IV. Bulla O. Pr.)“ — **M. Glossner, Die Theorie der Gesichtswahrnehmung und der kritische Realismus E. L. Fischer's. S. 326.** Der schwächste Punkt der Erkenntnistheorie Fischer's, „nämlich die Auffassung der sinnlichen Erkenntniss als realen Vorgang, in welchem Wahrnehmungssubject und äusserer Gegenstand (Bewusstsein und Körper) durch die Organe in einen physischen Contact treten, ist auch in dem neuesten Werke (Theorie der Gesichtswahrnehmung) festgehalten.“

4. Heft. G. Feldner, Die sog. Aseität Gottes als constitutives Princip seiner Wesenheit. S. 421. „Die Aseität Gottes bildet nicht den inneren formellen Grund, dass Gott ungetheilt in sich und geschieden von allen anderen ist.“ — **Th. Esser, Quaestiones quodlibetales. S. 441.** „Propter quod unumquodque tale illud magis tale,“ d. h. handelt es sich um eine Aussage, die sowohl von einer Ursache als auch von ihrer naturgemässen Wirkung gemacht wird, und zwar so, dass Ursache und Verursachtes gleichmässig darnach benannt werden, so kommt das Ausgesagte, wenn es ein Mehr oder Weniger zulässt, der Ursache in höherem Grade zu als der Wirkung.“

2] La Civiltà cattolica. Ser. XV. Roma, Befani 1893.

Vol. V. Indole degli agenti dello spiritismo p. 534. Die Ursache der spiritistischen Erscheinungen ist intelligent, von niedrigem, gemeinem Charakter, sittlich schlecht in sich und verderblich für Andere.

Vol. VI. Pericoli delle assemblee spiritiche p. 15. Die Theilnahme an spiritistischen Vorstellungen ist äusserst bedenklich, weil man sich grossen Gefahren für den Glauben und die Religion aussetzt, nicht

selten Besessenheit, Krankheit, Verrücktheit die Folge ist, und die niedere Begierlichkeit entflammt wird. — **Le azioni e gl'istinti degli animali p. 139, 398.** Jene, welche für die Annahme einer Intelligenz in den Thieren auf eine gegenseitige Mittheilung von Gefühlen und Erkenntnissen hinweisen, stützen sich keineswegs auf feststehende Thatsachen, sondern nur auf eigene unsichere Vermuthungen, während die gewissenhafteste Beobachtung nichts an Thieren entdeckt hat, was auch im entferntesten einer Mittheilung ähnlich wäre. Wenn Thiere kreischen, zischen und andere Zeichen von sich geben, wie z. B. die Gluckhenne, so wird nicht bewiesen, dass solche „Signale“ von ihnen auf andere ihresgleichen gerichtet werden, und nicht vielmehr die physiologisch nothwendige Reaction auf einen empfangenen Eindruck sind, welcher Schrei dann in dem „angeredeten“ Thiere die Empfindung der Furcht u. s. w. hervorrufe. Nur wenn wir anderswoher schon wüssten, dass die Thiere intelligent wären, könnte man annehmen, dass sie mit bewusster Absicht solche Zeichen gebrauchten. Daraus ergibt sich, dass den Thieren das erste und gewöhnlichste Merkmal abgeht, wonach wir auf Intelligenz bei unsersgleichen schliessen, nämlich die Sprache als Zeichen von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen. — **Degli agenti spiritici che confessano di essere diavoli p. 532.**